

## Beiträge

Roland de Vaux

# Anwesenheit und Abwesenheit Gottes in der Geschichte nach dem Alten Testament

Der Mensch der Bibel hatte die Überzeugung, daß Gott in seiner Geschichte und in der seines Volkes zugegen sei und wirke. Er wußte aber auch aus Erfahrung, daß Gott in der Geschichte verborgen bleibt und zuweilen sogar darin nicht zugegen zu sein scheint. Damit sind die beiden Teile unseres Aufsatzes gegeben.

### I. GOTT IST IN DER GESCHICHTE ANWESEND

#### 1. *Gott greift in die Geschichte ein*

Gott greift in die *Geschichte der Einzelmenschen* ein. Er ruft Abraham an und befiehlt ihm, Mesopotamien zu verlassen und nach Kanaan überzusiedeln (Gn 12,1-5); er ist «mit» Jakob während dessen Aufenthaltes bei Laban (Gn 28,30; vgl. 31,5,42); er befiehlt Jakob, nach Kanaan zurückzukehren (Gn 31,3); er heißt ihn, nach Ägypten hinunterzugehen (Gn 46,3); in Kanaan wie in Ägypten wird er «mit ihm» sein. Gott beruft Moses (Ex 3), dessen ganzes Leben fortan von den göttlichen Weisungen bestimmt sein wird, bis Gott ihm Einhalt gebietet durch den Tod an der Schwelle des heißen Landes (Dt 32,49-50; 34,4). Zur Zeit der Richter erweckt Jahwe für Israel Befreier (Ri 3,9,15; 6,14); sein Geist läßt sich auf sie nieder (Ri 3,10; 6,34; 11,29; 14,6,19; 15,14). Gott erwählt Saul, den ersten König Israels (1 Sam 9,16; 10, 17-26), verwirft ihn sodann (1 Sam 13,14) und setzt David, der von Gott erwählt ist (Ps 78,70; 89,4), an dessen Stelle (1 Sam 16,1-13). Wenn trotz der Intrigen des Hofes Salomon die Nachfolge Davids antreten kann, so geht dies auf den Willen Jahwes zurück (1 Kg 2,15). Im Namen Jahwes beruft ein Prophet Jeroboam zur Königsherrschaft (1 Kg 11,29ff); ein anderer Prophet verkündigt Basa, daß er von Jahwe zum König eingesetzt worden sei (1 Kg 16,6); ein anderer salbt Jehu im

Namen Jahwes (2 Kg 9,3). Die Propheten werden von Gott berufen, der zu Samuel spricht (1 Sam 3), Amos von seiner Herde wegholt (Am 7,15), Isaias und Ezechiel in seiner schreckenerregenden Majestät erscheint (Is 6; Ez 1), Jeremias in seinen Dienst zwingt (Jr 1,4-10), den widerstrebenden Jonas zu seiner Aufgabe zurückführt.

Gott greift in die *Geschichte Israels* ein. Die Berufung von Einzelpersonen hat zum Ziel, sie mit einer Sendung beim Volk zu betrauen. Die Propheten sind die Übermittler des Gotteswortes. Der König ist der Vasall Jahwes, welcher der wahre König Israels ist (1 Sam 12,12; vgl. 8,7). Moses wird dazu bestimmt, das Volk aus Ägypten herauszuführen, ihm am Sinai das Gesetz mitzuteilen und es an die Pforten Kanaans zu geleiten. Es gibt also Boten und Willensvollstrecker Gottes; der eigentlich Handelnde aber ist Jahwe. Bei der Befreiung aus Ägypten «hat er Roß und Reiter ins Meer geworfen» (Ex 15,21); in der Wüste hat er das Wasser (Ex 15,25; 17,1-8; Nm 20,1-11), das Manna und die Wachteln (Ex 16; Nm 11) verschafft. «Jahwe ist ein Krieger» (Ex 15,3), der Herr des Kampfes (1 Sam 17,45). Einst war ein «Buch der Kriege Jahwes» vorhanden (Nm 21,14), das nun verschollen ist; bis zur Zeit Davids aber galten die Kriege Israels als von Jahwe unternommen, geführt und gewonnen. In diesem Licht werden die Eroberung Kanaans unter Josue, die Kriege der Richter, die Kämpfe gegen die Philister dargestellt. Israel ist «ein Siegervolk durch Jahwe» (Dt 33,29). Mit der Einsetzung der Monarchie wird der Krieg entsakralisiert, aber man schreibt weiterhin den Sieg Jahwe zu (2 Sam 8,6,14; 1 Kg 20,13,28; 22,6,12; 2 Kg 3,18). Als Sennacherib sich schon der befestigten Städte Judas bemächtigt hat, kündigt Isaias an, Jahwe werde Jerusalem retten (Is 37,33-35).

Denn Jerusalem ist «die Stadt Jahwes» (Is 60,14), der Ort, den er sich erwählt hat, um daselbst seinen Namen wohnen zu lassen (Dt 12,11; 14,23 usw.). Der Gott des Sinai hat seinen Berg verlassen (Dt 33,2; Ri 5,4; Hab 3,3); er hat von Lager zu Lager sein Volk begleitet (1 Sam 7,6); die Bundeslade war das Sinnbild seiner unsichtbaren Gegenwart (Nm 10,34-35). Mit der Bundeslade ist er in den Tempel, den Salomon ihm erbaut hat, eingezogen und wohnt daselbst im Dunkel des *debîr* (1 Kg 8,10-12).

Doch Gott greift in die Geschichte nicht nur einzig deshalb ein, um zu helfen. Der Heilbringer ist auch der Richter. Er «besucht» (*pâqâd*) Sara und auch Anna und verheißt ihnen einen Sohn (Gn

21,1; 1 Sam 2,21); er «besucht» das Volk, um es zu befreien (Gn 50,24; Ex 4,31); er «besucht» aber auch den Sünder oder das rebellische Volk, um es zu bestrafen und Rache zu üben (Am 3,2.14 und immer wieder bei den Propheten). Jahwe ist es, der Saul verwirft (1 Sam 15, 26), das Haus Jeroboams (1 Kg 14,10) und sodann das des Basa (1 Kg 16,4) und das des Achab (2 Kg 9,7-9) vernichtet, den Untergang des Reiches Israel beschließt (2 Kg 17,22-23) und sodann den des Reiches Juda (2 Kg 23,27; 24,20).

Gott greift auch in die *Geschichte der andern Völker* ein. Er, der Israel aus Ägypten nach Kanaan geführt hat, ließ auch die Philister aus Kaphtor und die Aramäer aus Kir kommen (Am 9,7). Ägypten ist sein Volk, und Assyrien ist das Werk seiner Hände (Is 19,25). Er hat Kyros bei seinem Namen gerufen, ihn zu seinem Gesandten und Willensvollstrecker gemacht (Is 41,25; 44,28; 45,1-3). Jahwe ist es aber auch, der die Missetaten von Damaskus und die der Philister, der Phöniker, der Edomiter, Ammoniter und der Moabiter bestraft (Am 1,3-2,3), den König von Babylon heimsucht, wie er Assyriens König heimgesucht hat (Jr 50, 18), und der die Städte, Fürstentümer und Großreiche zerstört von Ägypten und Babylonien bis zum fernen Elam (Jr 46-51).

## 2. Gott lenkt die Geschichte

Diese Eingriffe in den Ablauf der Geschichte der Einzelpersonen und der Völker geschehen nicht zufällig. Gott lenkt die Geschichte. Bevor seine Taten geschehen, werden sie angekündigt. Auf die Drohungen folgen die Strafen; die Verheißungen werden nicht zurückgenommen, bis sie sich erfüllt haben.<sup>1</sup> Abraham wird ein Sohn versprochen (Gn 15,4; 17,19-21; 18,10), und Sara gebiert Isaak (Gn 21,1-2). Je weiter die Geschichte voranschreitet, desto umfangreicher werden die Verheißungen und Erfüllungen. Die Nachkommen Abrahams werden Sklaven in Ägypten sein, aber Jahwe wird sie befreien (Gn 15,13-14); Gott wird mit den Söhnen Jakobs sich nach Ägypten hinunterbegeben, sie aber auch wieder von dort heimgeleiten (Gn 46,4). Der Bund mit Abraham führt zur Befreiung unter Moses. Diese ist aber bloß eine erste Etappe. Jahwe befreit das Volk, um es in ein Land zu geleiten, das von Milch und Honig träufelt (Ex 3,8) und dessen Bewohner er vertreiben wird (Ex 34,11). Dies ist das Land, das den Vätern verheißен worden war (Gn 12,7). Zur Zeit Salomons, als die letzten kananäischen Enklaven aufgehoben worden waren und David ein Reich ge-

gründet hatte, beschreibt der Jahwist die Geschichte seines Volkes von der Berufung Abrahams an bis zur Landnahme in Kanaan als ein Geschehen, worin die Verheißungen sich überreich erfüllten.<sup>2</sup>

Doch auf die glorreichen Zeiten von David und Salomon folgen traurige Tage. Das Reich löst sich auf, die Königsherrschaft wird geteilt, die Aramäer sind siegreich, Assyrien annektiert einen Teil des Reiches Israel, bemächtigt sich sodann Samarias und deportiert dessen Bewohner, das Reich Juda wird von Sennacherib verwüstet, schließlich legen die Babylonier Jerusalem in Trümmer und führen den besten Teil des Volkes in die Gefangenschaft. Auch dies sind Taten Gottes; seine Verheißungen bleiben bestehen, aber die Missetaten des Volkes und seiner Herrscher rufen nach seiner Intervention als Richter. Bei den Propheten läuft parallel zum Thema der Verheißung und der Erfüllung das der Drohung und der Bestrafung. Am Ende dieser Periode erzählt der Deuteronomist im Buch Josue bis zum Ende des Buches der Könige die Ereignisse von der Landnahme bis zum Exil und entwickelt dabei eine «in Wellenlinien verlaufende» Theologie der Geschichte.<sup>3</sup> Sie wird dargelegt zu Beginn des Buches der Richter (Ri 2,11-19): Die Perioden der Unterdrückung und des Friedens, die unglücklichen und die glücklichen Zeiten lösen einander ab, je nachdem das Volk sündigt oder Buße tut. Der Beweis dafür wird in der ganzen Geschichte der Könige weiter geführt. In den Reflexionen über den Untergang des Reiches Israel (2 Kg 17) wird die These mit aller Deutlichkeit vertreten. Doch die Verheißungen Gottes verwirklichen sich weiterhin im Fortbestehen der davidischen Dynastie, und das große Geschichtswerk des Deuteronomisten schließt mit der Freilassung Jojakims, die ein Vorzeichen für das Ende der Gefangenschaft und einen Schimmer des Heils bedeutet (2Kg 25,27-30). Deuter-Isaias kündigt das Ende der Verbannung an: Jahwe, der die Babylonier zum Kampf gegen Jerusalem aufgeboten hatte, wird nun Babylonien den Händen des Kyros ausliefern, den er erwählt hat, um die gefangenen Israeliten zu befreien (Is 44,28). Dies wird ein neuer Exodus, ein neuer Einzug in das verheißene Land sein, viel wunderbarer noch als das, was einst geschah (Is 43,14-21; 49,8-12; 52,7-12). Und Kyros unterzeichnet das Dekret, das die Rückkehr nach Jerusalem erlaubt, «damit das Wort in Erfüllung gehe, das Jahwe durch Jeremias ausgesprochen hatte» (Esr 1,1; vgl. Jr 25,12).

Dieser Glaube an die handelnde Gegenwart

Gottes in der Geschichte könnte dazu verleiten, dem Menschen einen nur minimalen oder überhaupt keinen Anteil an den Angelegenheiten der Welt zuzusprechen und so einer Art Quietismus zu verfallen. In gewissen Texten tritt denn auch diese Gefahr zutage. Der Bericht über den Auszug aus Ägypten, worin die Intervention Gottes über die ganze Geschichte des Volkes entscheidet, legt Moses die Worte in den Mund: «Der Herr wird für euch streiten, und ihr dürft ruhig zusehen» (Ex 14,14). Dies ist auch die Perspektive, in der der Chronist die Geschichte von neuem schreibt, denken wir zum Beispiel an den Bericht über den Krieg gegen Ammon, Moab und Edom (2 Chr 20), worin Vers 17 an Ex 14,14 anklingt: «Nicht ihr habt hier zu streiten. Paßt auf, steht still! Dann seht ihr die Hilfe, die der Herr euch zuteilwerden läßt». Viele andere Texte aber, besonders manche ältere Texte, stellen nicht nur die Hilfe Gottes, sondern in Verbindung damit auch den Anteil des Menschen ins Licht. Diese Doppelkausalität<sup>4</sup> tritt im Triumphgesang der Debora (Ri 5) und im Bericht über die Feldzüge Gideons zutage (Ri 7). Die großangelegte Geschichte der Nachfolge auf dem Thron Davids (2 Sam 9–20; 1 Ri 1–2) läßt nur Menschen handelnd auftreten, hat aber die Prophetie Nathans (2 Sam 7, 5–16) zum Vorspruch, worin Gott den Nachkommen Davids den Thron verheißt, und sie endet mit dem Wort des Adonias, daß die Königswürde Salomon zufalle, «denn von Jahwe ist sie für ihn bestimmt worden» (1 Kg 2,15).

### 3. Parallelen im alten Orient

Die andern Völker des alten Orients haben ebenfalls geglaubt, daß ihre Götter in die Geschichte eingriffen, und außerbiblische Texte bieten auffallende Parallelen zu Aussagen der Bibel.<sup>5</sup> Ich führe nur ein paar Beispiele an. In unmittelbarer Nähe des Landes Israel schreibt Mesa, der König von Moab, seine Erfolge und Niederlagen dem Gott Kamoš zu: Kamoš «errettete mich von all meinen Drängern und ließ mich meine Lust sehen an allen meinen Feinden. Omri war König über Israel und hatte Moab lange Zeit gedemütigt, denn Kamoš war erzürnt über sein Land... Und Kamoš sprach zu mir: «Auf, nimm Nebo von Israel fort!»... Und der König von Israel hatte Jahaš erbaut und wohnte darin während seines Feldzuges gegen mich. Da vertrieb ihn Kamoš vor mir... Kamoš sprach zu mir: «Steige herab und bekämpfe Ḥawroān!» Da stieg ich hinab... Und Kamoš wohnte in ihr in meinen Tagen».<sup>6</sup>

Jahwe ist es, der Kanaan und dessen Bewohner in die Hände Israels überliefert hat (Jos 2,24). Ganz im gleichen Sinn sagt Tušratta, König von Mitanni: «Als die Feinde nach meinem Land kamen, gab Tešub, mein Herr, sie in meine Hand, und ich schlug sie».<sup>7</sup> Nabuchodonosor sagt: «Ich habe die zahlreichen Völker, die Marduk, mein Herr, meinen Händen ausgeliefert hat, zu Untertanen Babylons gemacht».<sup>8</sup> Die Könige von Assyrien ziehen auf Geheiß ihres Gottes in den Krieg und legen ihm bei ihrer Rückkehr über ihre Siege Rechenenschaft ab, weil er mit ihnen gekämpft hat. Auch wenn sie noch so stolz sind, anerkennen sie doch die Doppelkausalität, das menschliche und göttliche Wirken in der Geschichte. Salmanassar III. unterbricht den Bericht über seine Feldzüge und sagt: «Zu diesem Zeitpunkt habe ich der Majestät der großen Götter gehuldigt und für die Nachwelt die Heldentaten von Assur und Schamasch verherrlicht, indem ich eine Bildsäule errichtete, die mich als König darstellt, und ich habe darauf mein heldenhaftes Verhalten und meine Taten im Kampf beschrieben».<sup>9</sup> Asarhaddon erzählt, wie er die Revolte seiner Brüder gebrochen hat: «Die Furcht vor den großen Göttern, meinen Herrn, warf sie nieder. Den Ansturm meiner gewaltigen Feldschlacht sahen sie und wurden wie von Sinnen. Ištar, die Herrin des Kampfes und der Feldschlacht, die mein Priesteramt liebt, trat mir zur Seite, und ihren Bogen zerbrach sie, ihre festgefügteten Schlachtreihen löste sie auf».<sup>10</sup>

Zur Zeit einer großen Hungersnot wendet sich David an Jahwe und vernimmt von ihm, daß dies die Strafe dafür sei, daß Saul den Eid, den er den Gabaoniten geleistet hatte, gebrochen habe; David stimmt Jahwe zum Frieden, indem er den Gabaoniten die Wiedergutmachung gewährt, die sie fordern (2 Sam 21,1–14). Unter Mursili II. sucht eine Pest das Hethiterreich heim. Mursili befragt die Orakel, die ihm mitteilen, daß ein von seinem Vater verübter Eidbruch den Zorn des Gewittergottes hervorgerufen habe; Mursili gesteht die Missetat seines Vaters und fleht den Gott an, wiederum gnädig zu sein.<sup>11</sup>

Die Götter lenken die Geschichte nach einem Plan, den sie ausführen, den sie aber auch abändern können. Sennacherib hatte Babylon zerstört und den Marduktempel dem Erdboden gleichgemacht. Doch sein Nachfolger Asarhaddon erklärt, daß dies eine Strafe war, die Marduk selbst über die Einwohner Babylons um deren Sünden willen verfügt hatte. Der Gott hatte eine Strafdauer von siebenzig Jahren angesetzt. Doch Marduk ist barm-

herzig – sein Grimm dauert nur einen Augenblick – und so ordnet er schon im elften Jahr die Wiederherstellung der Stadt an.<sup>12</sup> Dieser Text klingt nicht nur an die Aussage «Jahwe ist langmütig» von Ex 34,6, Nm 14, 18 und an die siebzig Jahre von Jr 25,11; 29,10 an, sondern erinnert vor allem an die Deutung, die die Bibel über den Untergang Jerusalems und die Rückkehr aus der Verbannung gibt: zuerst hat Jahwe an seinem Volk Gericht und sodann Barmherzigkeit geübt.

#### 4. Spezifische Besonderheiten der biblischen Auffassung

Trotz allem, was es mit dem Milieu des Alten Orients gemeinsam hat, weist das Denken über die Gegenwart Gottes in der Geschichte des Alten Testaments arteigene Züge auf, die sich aus der Besonderheit der Religion Israels ergeben. Zunächst aus seiner Gotteslehre. Jahwe ist der einzige Gott; er teilt sich mit keinem andern in die Oberherrschaft über das Universum, das er geschaffen hat und leitet. Dieser strenge Monotheismus eint die Geschichte im Raum und in der Zeit. Sie wird zur Geschichte der Beziehungen Gottes zur Welt von deren Ursprung bis zu deren Vollendung. Auch ist Jahwe ein Gott, der den Menschen viel näher steht als die Götter der Heiden: «Wo ist ein so großes Volk, dem Gott so nahe ist, wie der Herr, unser Gott?» (Dt 4,7).

Vor allem aber:<sup>13</sup> Dieser lebendige Gott hat sich mit Israel ganz besonders eingelassen; er hat es unter allen Völkern erwählt, um es zu seinem Volk zu machen. Diese Lehre über die Erwählung und den Bund ist zur Mitte des Glaubens von Israel geworden: Jahwe ist der Gott Israels, und Israel ist sein Volk. Doch diese gegenseitige Beziehung steht nicht außerhalb der Zeit, liegt nicht in einer mythischen Vergangenheit. Sie ergibt sich aus einer Intervention Gottes in die Geschichte, aus der Befreiung aus Ägypten, und dieses Ereignis gibt der ganzen Geschichte, der von vorher und der von nachher, ihren Sinn. Es wurde vorbereitet durch die Berufung Abrahams und durch die Verheißungen an die Väter. Und es ist auch kein Endpunkt, sondern ein Beginn. Der Bund ist nicht ein zeitlich begrenztes Faktum der Vergangenheit, sondern eine Wirklichkeit, die weiterdauert und nunmehr die ganze Geschichte bestimmt. Im übrigen alten Orient erstrecken sich die Pläne der Götter nur auf eine kurze Reihe von Ereignissen.

Weil Israel das Volk Jahwes ist, ist es diesem seinem Gott Gehorsam schuldig. Wenn es treu bleibt, wird es gesegnet; wenn es sich auflehnt,

wird es bestraft. Wie wir sahen, findet sich diese «in Wellenlinien verlaufende» Philosophie der Geschichte auch bei andern Völkern des Orients. Da aber die Auserwählung fort dauert und der Bund wiederhergestellt werden kann, nachdem er von Menschen gebrochen wurde, und da die Gaben Gottes unwiderruflich sind, wird schließlich das Gute den Sieg davontragen, und diese Wellenbewegungen der Geschichte steuern einem Ziele zu, obwohl dieses erst am Ende der Zeit des Menschen erreicht wird. Der mit den harten Realitäten der Geschichte konfrontierte Glaube an den in der Geschichte präsenten Gott ist die Wurzel der Hoffnung auf die Zukunft und der Eschatologie. Zusammen mit dem Monotheismus und der Lehre über die Auserwählung und den Bund bildet der Messianismus einen ausschließlich der Religion Israels eignenden Wesenszug.

#### 5. Der in der Geschichte anwesende Gott und der Glaube Israels

Diese Interventionen Gottes in der Geschichte bilden die Grundlage des Glaubens des Volkes Israel. An erster Stelle steht dabei der große Rettungsakt der Befreiung aus Ägypten. Der Bericht hierüber schließt mit den Worten: «Da sah Israel die Großtat, die der Herr an Ägypten getan. Und das Volk fürchtete den Herrn und vertraute dem Herrn und seinem Diener Moses» (Ex 14,31). Die Behauptung «Jahwe hat Israel aus Ägypten herausgeführt» bildet das kürzeste und häufigste Glaubensbekenntnis. Es kehrt zu allen Zeiten wieder, angefangen von den ältesten Schichten des Pentateuch bis zu den letzten Schriften des Alten Testaments, in allen Literaturformen und bei den verschiedensten Umständen. Auch die ausführlicheren Glaubensbekenntnisse sind immer noch geschichtliche Zusammenfassungen. Bei der Darbringung der Erstlingsfrüchte mußte jedes Jahr jeder Israelit sagen: «Ein umherirrender Aramäer war mein Vater; der zog hinab mit wenig Leuten nach Ägypten und ward daselbst zu einem großen, starken und zahlreichen Volke. Aber die Ägypter mißhandelten uns und bedrückten uns und legten uns harte Arbeit auf. Da schrieten wir zu dem Herrn, dem Gott unsrer Väter, und der Herr erhörte uns... und führte uns heraus aus Ägypten mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, unter großen Schrecknissen, unter Zeichen und Wundern, und brachte uns an diesen Ort und gab uns dieses Land, ein Land, das von Milch und Honig fließt» (Dt 26,5–9; vgl. Dt 6,20–24). Dem Bundes-

schluß zu Sichem geht eine Schilderung all dessen voraus, was der Herr für sein Volk getan hat (Jos 24,2-3).

Dieser Glaube an die Gegenwart Gottes in der Geschichte drückt sich auch im Kult aus. Die Feste Israels sind Tage des Gedenkens an die Heilstaten Jahwes. Die Passahfeier, ein altes Frühlingsfest der Nomaden, war zeitlich mit dem Auszug aus Ägypten zusammengefallen. Nach der Niederlassung in Kanaan wurden das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote im Frühling gefeiert; die beiden Feste dienten dazu, die Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten wachzuhalten (Ex 23,15; 34,18; Dt 16,1,3,6 und insbesondere Ex 12,24-27). In späterer Zeit machte man das Laubhüttenfest zu einer Gedenkfeier an den Aufenthalt in der Wüste (Lv 23,43) und das Wochenfest zu einem Gedenken an den Sinaibund (vielleicht schon in 2 Chr 15,10).

Infolge der Bedeutung, welche die Eingriffe Gottes in die Geschichte für den Glauben und für ihren Ausdruck im Kult hatten, nahmen die Berichte über die Ereignisse transhistorische Dimensionen an. Zur Zeit des Auszugs aus Ägypten muß ein Ereignis eingetreten sein, das der moderne Geschichtsforscher nicht im einzelnen feststellen kann, das er aber zugeben muß, da ohne ein solches entscheidendes Ereignis der Glaube Israels und seine Existenz als Volk sich nicht erklären lassen. Es war ein Befreiungsgeschehen, worin die von Moses angeführte Gruppe die Hand ihres Gottes erkannte. Als die Erinnerung daran sowie der Jahweglaube zum gemeinsamen Besitz von «ganz Israel» geworden war, wurde das Ereignis zum ersten Akt des Nationalepos, sein wunderbarer Charakter wurde noch stärker betont (Ex 14), und es animierte zum Triumphlied von Ex 15, zu der schwungvollen Lyrik der Psalmen 78, 105 und 135 sowie zu der langen Paraphrase von Weish 10,15-11,21; 16-19. Die Verbindung dieses Gedenkens mit dem Passahfest hat den Auszug aus Ägypten zu einer liturgischen Feier (Ex 12-13) werden lassen. Wie der moderne Geschichtsforscher vermutet, war die Niederlassung in Kanaan ein langwieriges Unternehmen, das von den verschiedenen Gruppen im Alleingang vorgenommen wurde. Diese Inbesitznahme des Heiligen Landes war jedoch die Einlösung von Verheißungen. Die nationale Überlieferung hat diese Aktionen zu einer Einheit zusammengefaßt, und das Buch Josue stellt sie als eine rasche Eroberung dar, die unter der Leitung des Josue mit der wunderbaren Hilfe Gottes gemeinsam vorgenommen wurde. Dies ist

die Gestalt, die der Glaube einer von Gott gelenkten Geschichte gegeben hat.

## II. GOTT IST IN DER GESCHICHTE VERBORGEN

### 1. *Gott verbirgt sich in der Geschichte*

Doch im Verlauf dieser heiligen Geschichte wechseln Licht und Schatten miteinander ab. Gott verbirgt sich darin ebensowohl, wie er sich darin kundgibt. Parallel zur Anerkennung der rettenden oder strafenden Eingriffe Gottes hat Israel sich allzeit oft die Frage gestellt: «Wo ist Gott? Was tut Gott?» und darauf verschiedene Antworten gegeben – vom Murren des Volkes in der Wüste bis zur Skeptik des Qohelet. Die Israeliten werfen Moses vor, er wolle sie aus Ägypten herausführen, um sie dem Tod auszuliefern (Ex 14,11), sie in die Wüste führen, damit sie hier verhungern und verdursten (Ex 16,3; 17,3). Gott gibt ihnen das Manna; sie werden dessen überdrüssig und heischen Fleisch (Nm 11,4-6); Gott sendet ihnen die Wachteln, und sie fressen sich daran zu Tode (Nm 11,31-34). Sie verstehen nichts. Später, als sie von den Madianiten unterdrückt werden, fragt Gideon den Engel: «Ist der Herr mit uns, warum trifft uns all dies? Wo bleiben all seine Wundertaten, wovon unsere Väter uns also erzählt: «Hat uns nicht der Herr aus Ägypten heraufgeführt?» Aber jetzt verstößt uns der Herr» (Ri 6,13). Er erinnert an den grundlegenden Glaubensartikel und stellt ihn in Frage.

Diese Klage Gideons findet ein verstärktes Echo in Psalm 44, der den Siegen der Rechten Gottes, dem, «was unsere Väter uns erzählt haben», die gegenwärtige Not und Verdemütigung des Volkes gegenüberstellt und aufschreit: «Steh auf! Warum schläfst du, Herr? Wach auf!... Auf, komm uns zu Hilfe!» (Verse 24-27; vgl. Ps 77,10-11; 35, 22-23; 59,5). Warum bleibt Gott fern; warum läßt er sich zur Zeit der Not nicht blicken? (Ps 10,1). Bei den Propheten stößt man auf die gleichen qualvollen Fragen. Sie fragen sich zur Zeit des Unglücks: «Ist denn der Herr nicht mehr in Sion? Ist denn sein König nicht mehr dort?» (Jr 8,19). Während des Exils sagt Israel: «Mein Schicksal ist dem Herrn verborgen» (Is 40, 27), und Sion klagt: «Jahwe hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen» (Is 49,14).

Die Psalmisten und Propheten geben zur Antwort: Gott hält sich nur scheinbar fern; sein Fernbleiben ist Strafe für die Missetaten, ruft zur Buße

auf und bereitet neue Heilstaten vor. Gott entfernt sich, damit man zu ihm zurückkehrt; er verbirgt sich, um sich finden zu lassen. Es lag aber die Versuchung nahe, nach andern «Präsenzen» zu suchen, nach der Gegenwart der kananäischen Götter, die man für die Spender der irdischen Güter hielt. Schon vor dem Eintritt in das verheißene Land fällt das Volk zu Baal-Peor ab (Nm 25), und später muß Osee daran erinnern, daß nicht Baal, sondern Jahwe das Getreide, den Wein und das frische Öl schenkt (Os 2, 7.10). Auch war man versucht, sich auf andere Stützen zu verlassen. Die Könige vergessen, daß sie nur Vasallen Jahwes sind, und wähnen, sie machten Geschichte. Sie verlassen sich auf ihre Kriegswagen und ihre Streitpferde und betteln um ein Bündnis mit Assyrien oder Ägypten (Os 5,11; 7,13; 12,2; Is 30,1-7; 31,1-3), während es doch keinen andern Heilbringer gibt als Jahwe (Os 13,4; Is 43,11).

## 2. *Zuweilen scheint Gott sich aus der Geschichte zurück-zuziehen*

Es kommt selbst vor, daß Gott sich aus der Geschichte zurückzuziehen und sie seinem Plan entgegen verlaufen zu lassen scheint. Josias hatte Juda seine volle Unabhängigkeit von Assyrien zurückgegeben; er hatte einen schönen Teil der assyrischen Provinzen zurückerobert, unter die das Reich Israel aufgeteilt worden war; zugleich hatte er eine tiefgreifende religiöse Reform vorgenommen, die heidnischen Praktiken unterdrückt, den Tempel restauriert, den Kult zu Jerusalem zentralisiert, die Vorschriften des wiederaufgefundenen Deuteronomiums in die Tat umgesetzt und den Bund mit Jahwe erneuert. Nach dieser Reform und in dieser neuen Blütezeit der Nation schloß die erste Redaktion des deuteronomistischen Geschichtsbuches mit einem vorbehaltlosen Lob auf Josias: «Wie er, war vor ihm kein König gewesen, der sich zum Herrn bekehrt hätte, von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus aller Macht, genau nach Mosis Lehre» (2 Kg 23,26). Seine Erfolge erscheinen als Lohn für diese Treue, als Rechtfertigung der Theologie der Geschichte, die Dt 6,1-3 darlegte und die der deuteronomistische Geschichtsschreiber auf den Bericht über alle Könige Israels und Judas angewandt hatte. Mehr als jeder andere hatte dieser vorbildliche König für sich selbst und sein Volk den Segen Gottes verdient. Doch im Jahre 609 wurde Josias, als er sich dem Pharaon Neko entgegenstellen und Assyrien zu Hilfe kommen

wollte, am Paß von Megiddo getötet, und Juda fiel unter die Herrschaft der Ägypter. Dies war ein Ärgernis für den Glauben. Die Fortsetzung des deuteronomistischen Geschichtswerkes berichtet über dieses Geschehnis in absichtlicher Knappheit (2 Kg 23,29), und man ging schweigend über diesen Tod hinweg, der nicht zu erklären war, wenn wirklich Gott die Geschichte lenkte.<sup>14</sup>

Dreißig Jahre später wurde Jerusalem von Nabuchodonosor erobert, der Tempel zerstört, das Volk deportiert. Dies war für den Glauben Israels eine noch härtere Prüfung. Der wirkliche Verlauf der Geschichte schien alles scharf zu dementieren: die religiöse Auffassung, die man von der Geschichte hatte, die wiederholten Heilsverheißungen, die ewige Fortdauer der Auserwählung und des Bundes, den Glauben an die Unverletzbarkeit Jerusalems als der Stadt Jahwes und des Tempels als des Hauses Jahwes. Es ließ sich daraus der Schluß ziehen, daß Jahwe seinen Verheißungen zuwidergehandelt und sein Volk verlassen habe. Die «Klagelieder» schildern den schmerzlichen Kontrast zwischen der verwüsteten Stadt und dem herrlichen Bild, das man von Jerusalem in Erinnerung hatte: «Ist das die Stadt, von der man sagte, sie sei der Schönheit Krone, der ganzen Erde Lust?» (Klgl 2,15; vgl. Ps 48,3). Doch sie geben darauf die theologische Lösung:<sup>15</sup> auch dieser Untergang ist eine Tat Gottes, der die Untreue der rebellischen Stadt bestraft, aber er hat sie nicht für immer verworfen (Klgl 3,31-33), und die Klageschrift schließt mit einem Gebet und Segenswunsch (Klgl 5,21-22).

Die «Heilsgeschichte», von der man soviel spricht, ist eine Schau nach rückwärts. Der Plan Gottes in der Geschichte und sein Sinn treten erst zutage, wenn dieser Plan verwirklicht ist. Das Alte Testament erzählt häufiger eine «Geschichte des Gerichts», eine «Unheilsgeschichte», und die Kontinuität des Heilsplanes Gottes tritt nur darin ins Licht, daß die Verheißungen sich in dem von Jesus Christus gebrachten Heil erfüllen. Diejenigen, die sich auf den windungsreichen Pfad der Geschichte eingelassen hatten, marschierten im Glauben und in der Hoffnung. Wir, die in der neuen, von der Auferstehung eröffneten Zeit der Geschichte leben, müssen es machen wie unsere Väter im Alten Testament: im Vertrauen darauf, daß Gott die Geschichte weiterhin lenkt, sollen wir nach Kräften dazu beitragen, daß schließlich sein Reich erbaut wird.

<sup>1</sup> Vgl. bes. W. Zimmerli, Verheißung und Erfüllung: *Evang. Theol.* 12 (1952/53) 34–59 = C. Westermann (Hrg.), *Probleme alttestamentlicher Hermeneutik* (München 21963) 64–101.

<sup>2</sup> Dazu und zum Folgenden vgl. auch M. Burrows, *Ancient Israel*: R. C. Dentan (Hrg.), *The Idea of History in the Ancient Near East* (London 1955) 99–131.

<sup>3</sup> Der Ausdruck stammt von G. Goossens, *La philosophie de l'histoire dans l'Ancien Orient: Sacra Pagina I* (1959) 242–252.

<sup>4</sup> I. L. Seeligman, *Menschliches Heldentum und göttliche Hilfe. Die doppelte Kausalität im alttestamentlichen Geschichtsdenken: Theol. Zeitschr.* 19 (1963) 385–411.

<sup>5</sup> B. Albrektson, *History and the Gods. An Essay on the Idea of Historical Events as Divine Manifestations in the Ancient Near East and in Israel* (Lund 1967).

<sup>6</sup> K. Galling, *Textbuch zur Geschichte Israels* (Tübingen 21968) 52 f.

<sup>7</sup> J. A. Knudtzon, *Die El-Amarna Tafeln* (Leipzig 1907), Nr. 17, 32–34, S. 133.

<sup>8</sup> S. Langdon, *Die neubabylonischen Königsinschriften* (Leipzig 1912) *Nebukadnezar* Nr. 9, III, 18–20.

<sup>9</sup> H. Greßmann, *Altorientalische Texte zum Alten Testament* (Berlin-Leipzig 21926) 340.

<sup>10</sup> Ebd. 357.

<sup>11</sup> J. B. Pritchard (Hrg.), *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament* (Princeton 21955) 289.

<sup>12</sup> D. D. Luckenbill, *Ancient Records of Assyria and Babylonia II* (Chicago 1927) §§ 642–643.

<sup>13</sup> H. Gese, *Geschichtliches Denken im Alten Orient und im Alten Testament: Zeitschrift für Theologie und Kirche* 55 (1958) 127–145.

<sup>14</sup> S. B. Frost, *The Death of Josiah. A Conspiracy of Silence: Journal of Biblical Literature* 87 (1968) 369–382.

<sup>15</sup> N. K. Gottwald, *Studies in the Book of Lamentations* (London 1954) 47–62; B. Albrektson, *Studies in the Text and Theology of the Book of Lamentations* (Lund 1963) 214–239.

Übersetzt von Dr. August Berz

#### ROLAND DE VAUX

geboren am 17. Dezember 1903 in Paris, Dominikaner, 1929 zum Priester geweiht. Er studierte an der Sorbonne und am Saulchoir, ist Lizentiat der Philosophie, der Bibelwissenschaft und Magister der Theologie. Er ist Professor für alte Geschichte Israels und palästinensische Archäologie an der École biblique in Jerusalem, deren Direktor er von 1945 bis 1965 war. Er ist Herausgeber der Bibel von Jerusalem, der «Collection des Études Bibliques» und der «Cahiers de la Revue Biblique». Er veröffentlichte u. a.: *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen*, 2 Bände (Freiburg i. Br. 1960/62).

Dennis McCarthy

## Gottes Anwesenheit und das Wort des Propheten

In Ex 12,12 ist es Gott selbst, der die Ägypter vernichtet und Israel errettet. In einer noch älteren Überlieferung über das gleiche Ereignis, in Ex 12,23, ist es ein geheimnisvolles Wesen, der Verderber, der dabei als Willensvollstrecker oder Machtorgan Jahwes handelt. Dieser Verderber ist zweifellos ein Überrest eines weit zurückreichenden Glaubens an böse Mächte, welche die jungen Lämmer bedrohen. In der Weisheit Salomons (18,14–16) lesen wir über das gleiche Ereignis: «Während tiefes Schweigen alles rings umher umging, die Nacht inmitten ihres schnellen Laufes war, sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel her, vom Königsthron, gleich wie ein wilder Krieger... Ein scharfes Schwert in seinen Händen, stellt es sich auf und erfüllt alles mit dem Tode.» Doch wirkte Gottes Wort nicht nur zerstörerisch. Die bekannteste Aussage über die Macht dieses Wortes ist die großartige Schilderung in Gn 1,1–2. 4a, wo das bloße göttliche *Fiat* bewirkt, daß das ganze gewaltige Panorama der Schöpfung sich entfaltet. Obwohl diese Aussage älter ist als der Text aus dem Buch der Weisheit, so ist ihre Form, wie sie in un-

serer Bibel vorliegt, relativ neu. So zeichnet sich in etwa die Entwicklung ab: der Glaube, daß Gottes Macht und Präsenz sich nicht nur in ihm selbst oder in personifizierten Willensvollstreckern findet, sondern auch in seinem Wort.

Der Glaube an die Macht des Wortes ist uralte. Im dritten Jahrtausend vor Christus sprachen die Priester von Memphis von der Schöpfungsmacht des Wortes (eigentlich «der Zunge») ihres Gottes Ptah. Wahrscheinlich war diese alte orientalische Vorstellung (die sich keineswegs auf die memphitische Theologie beschränkte) in Israel nicht völlig unbekannt. Dennoch stellt sich die Frage, wie der Glaube, daß Gott mit seiner Macht im Wort präsent ist, in Israel aufkam, denn gemäß der im ersten Abschnitt kurz skizzierten Entwicklung war dieser Glaube nicht von Anfang an allgemein vorhanden und in Geltung. Zu einem großen Teil liegt die Antwort auf unsere Frage rasch bereit: dieser Glaube kam auf durch die Propheten. Bei ihnen trat die Gegenwart Gottes in seinem Wort deutlich zutage. Einer der ersten Schriftpropheten, Osee, wird aufgefordert, seinen Kindern sinnbildliche Namen zu geben, denn für den Menschen der Antike war der Name irgendwie die Sache selbst und deutete deren Wesen und Schicksal an. Dies kommt sehr klar in der Annahme zum Ausdruck, ein Namenswechsel bedeute auch eine Änderung der Wirklichkeit: «... statt daß man zu ihnen sagt: <nicht mein Volk>, wird man zu ihnen sagen: <Söhne des lebendigen Gottes>» (Os 1,10).